

# Aus dem Archiv

## Die Giswiler Bürgergeschlechter / Teil 1

### Abächerli



*In Rot auf grünem Dreiberg ein goldener Becher mit Deckel. Ein typischer Vertreter eines sprechenden Wappens, wohl mit Fokus auf Bächerli. Quelle: Wappenbuch Wolfgang Windlin Kerns 1880*



*In Rot auf gelbdurchfurchtem schwarzem Ackerboden eine gelbe Garbe. Neuschöpfung des Wappens in Übereinkunft mit Landammann Alois Abächerli. Beleg: LA Alois Abächerli 1895–1976*

Die Abächerli sind alte Landleute von Obwalden und waren bereits vor 1516 Kilcher von Giswil, erste Erwähnungen vernehmen wir bereits ca. 1345<sup>1</sup>. Der Familienname ist eine Herkunftsbezeichnung, d.h. die Abächerli stammen ursprünglich ab dem *Ächerli*. Ab ist eine, heute nur noch selten verwendete Präposition bzw. ein Vorwort in Zusammenhang mit einem höher gelegenen Flurnamen. Abegg oder Abplanalp sind typische Vertreter solcher Familiennamen.

Aber warum trägt die relativ steile Bergkuppe oberhalb Rudenz diesen Namen, der Grund sind wohl nicht Äckerlein? Zwischen Kerns und Dal-

lenwil gibt es ebenfalls ein *Ächerli*, auch das ist kein Ackerlandgebiet. Laut neuesten Erkenntnissen wurde mit dem Begriff «Acher» schon im althochdeutschen Sprachgebrauch das ungepflegte Land oder das weite offene Land bezeichnet, im Gegensatz zum Garten oder zum Dorfgebiet. Laut dem Obwaldner Namenbuch<sup>2</sup> deutet das Wort «Acher» auf den Standort von Ahornbäumen hin, was für das *Ächerli* zutreffen könnte.

Im Jahre 1857 notierte Pfarrer Franz Josef Diller ins Giswiler Taufbuch, ab sofort werde er die Familiennamen Bächerli in den Kirchenbüchern als

<sup>1</sup> Durrer, Dr. Robert; Die Einheit Unterwaldens im Jahrbuch für Schweizer Geschichte 1910

<sup>2</sup> Müller, P. Hugo; Obwaldner Namenbuch, Sarnen 1952

Abächerli<sup>3</sup> führen. Im Laufe der Zeit hatten sich offenbar unterschiedliche Schreibweisen dieses Bürgergeschlechtes entwickelt. Im Stammbuch werden zwei unterschiedliche Zweige geführt. Der Stamm I mit dem Stammvater Niklaus Abächerli, verheiratet um 1570 mit Barbara Strähler, nannte sich bis zum oben angeführten Zeitpunkt teilweise Bächerli. Als Stammvater des zweiten wesentlich kleineren Abächerli Stammes II wird Johann Abächerli der Jung, verheiratet um 1640 mit Maria Elisabeth Wallimann, bezeichnet. Aus diesem Stamm sind in der männlichen Linie nur noch die Nachkommen von Haltä-Wisi und Haltä-Hermä bekannt.

Uli Abächerli wird erstmals im Jahre 1448 in einem Protokoll des 15er Gerichts erwähnt, es geht dabei um das unbefugte Einhängen eines Stückes Land auf der Allmend. Im Jahre 1447 verkaufte Wälti Abächerli zehn Kuhrechte an Heini Müller auf der Fluonalp<sup>4</sup>.

Im Jahre 1952 waren im Register der Korporation 348 Abächerli als Gemeindebürger eingetragen, davon wohnten 209 in Giswil,<sup>5</sup> Ende 2018 zählen wir 134 Abächerli mit Wohnort Giswil.<sup>6</sup>

Nachfolgende Informationen basieren auf dem Stammbuch, das auch nach Einführung des Zivilstandsregisters im Jahre 1876 noch bis ca. 1900 weitergeführt wurde. Abschriften sind im Staatsarchiv Obwalden frei einsehbar. Im Weiteren dienten die Giswiler Kirchenbücher als Quellen.<sup>7</sup> Die Abächerli bekleideten zahlreiche Ämter innerhalb der Gemeinde, aber auch auf Kantonsebene. Der bekannteste Vertreter dieses Geschlechtes war mit Sicherheit Alois Abächerli (1895–1976). Als einfacher Bauernsohn absolvierte er die Landwirtschaftliche Schule und bewirtschaftete das Heimwesen Sommerweid im Grossteil. Im Jahre 1921 wurde er in den Kantonsrat gewählt und 1936 in den Regierungsrat, er war 1945 und 1947 regierender Landammann. Als Leiter des

Landwirtschaftsdepartementes hatte er die Anbauschlacht umzusetzen und das tat er sehr erfolgreich. Mit seiner Wahl zum Landammann wurde auch ein neues Wappen geschaffen, es zeigt eine gelbe Korngarbe auf Ackerboden. Die Landwirtschaft bildete bis ins 19. Jahrhundert den Haupterwerb der Abächerli. Vereinzelt haben sie auch als Söldner gedient, im Totenbuch 1630–1871 sind vier Todesfälle verzeichnet. Der erste bekannte Tischmacher (Schreiner) war Joh. Niklaus Abächerli (\*1768), ein Urahn der späteren Balzeler. Aber auch als Schuster und Metzger bestritten die Abächerli ihren Lebensunterhalt. Josef Anton Abächerli, ein Urahn der heutigen Melkeler, betrieb die Wirtschaft zur (alten) Krone in Giswil bereits in der Franzosenzeit. In der Zeit zwischen 1860 bis 1888 nahm die Bevölkerung in Giswil durch Auswanderung um 411 Personen ab, darunter waren auch viele Abächerli. Der erste registrierte Giswiler Auswanderer war 1851 Anton Abächerli mit seiner Frau und sechs Kindern. Dann gab es kein Halten mehr: 6 Personen bzw. Familien zogen Richtung Brasilien, 3 Familien nach Deutschland und schliesslich 9 Familien in die USA. In all diesen Auswanderungsländern gibt es heute noch Namensträger, die allerdings nur noch in wenigen Fällen das Schweizer Bürgerrecht besitzen.

Aber nicht alle Abächerli in Giswil besaßen das hiesige Bürgerrecht. Die 6 unmündigen Kinder der verstorbenen Eltern Raimund Spitz und Maria Degelo wurden nach deren Tod im Jahre 1897 an diverse Familien aufgeteilt. Anton Abächerli, verheiratet mit Marie Abächerli, Kägswil, adoptierte den 4-jährigen Theodor. Bedingung war allerdings, dass für das Kind das Bürgerrecht eingekauft werden musste, damals war die Bürgergemeinde allein zuständig für die Armenfürsorge. Offenbar bestand keine Pflicht sich unbedingt im Giswiler Bürgerrecht einzukaufen. So

<sup>3</sup> Gleich verfare er mit dem Namen Triner, diese werden künftig als Kathriner eingetragen

<sup>4</sup> Kuchler, Remigius; Protokoll des 15er Gerichtes im Geschichtsfreund Band 146 und 147.

<sup>5</sup> Müller, P. Hugo; Obwaldner Namenbuch, Sarnen 1952.

<sup>6</sup> Bedingt durch den Artikel im Einig 2011 über die neue Handhabung des Bürgerrechts sind die Zahlen nur mit Vorbehalt vergleichbar mit 1952.

<sup>7</sup> Kirchenbücher Giswil 1630–1900. Daten-CD der Heimatkundlichen Vereinigung Giswil

wurde erst das bernische Landrecht und später das Bürgerecht von Bonfol eingekauft. Laut Überlieferung kostete das nur die Hälfte des Giswiler Bürgerrechts.

Heute noch gängige Übernamen: Hansiwisis, Hansihansä, Hanslis, Melkälis, Balzellers, Poschters, Iwithedorä, Mathisä, Schwandachers, Bächerlis.

### Ambiel

Die Ambiel sind alte Landleute von Obwalden und waren bereits vor 1516 Kilcher von Giswil<sup>8</sup>.

Auch der Familienname Ambiel ist eine Herkunftsbezeichnung und enthält ganz ähnlich wie Abächerli eine Präposition und einen Flurnamen. Verwandt mit diesem Familiennamen ist der in Giswil ausgestorbene Familienname Bieler oder Zumbühl. Einen Flurnamen *Biel* gibt es im Kleinteil oberhalb Meisibiel, er ist aber auch enthalten in *Glaubenbielen* und *Mettlenbiel*. Büchel, Biel oder Büel bedeuten Erhöhung, Anhöhe oder Hügel.

Jakob Ambiel wird erstmals 1562 als Giswiler Ratsherr erwähnt (Urbario Nuovo).

Hans Ambiel und die Kleinteiler Teilsame klagen 1521 gegen Hans und Bartli Berchtold, welche sich nicht an die Beschlüsse der Teilsame halten. Jakob Berchtold, Andreas Friedrich und Melchior Bomatter klagen 1566 als Vertreter der Grundeigentümer am Kilchweg gegen Klaus Ambiel wegen einem Wegrecht mit gebundenem und ungebundenem Vieh durch dessen Wiese.<sup>9</sup>

Im Jahre 1952 waren im Register der Korporation 73 Ambiel eingetragen, davon wohnten 23 in Giswil, Ende 2018 zählen wir 7 Ambiel mit Wohnort Giswil.

Basierend auf dem Stammbuch sowie den Giswiler Kirchenbüchern nachfolgend eine kleine Auswahl von Lebensbildern aus dieser Familie. Obwohl zahlenmässig eine der kleinsten Bürgerfamilien, haben die Ambiel besonders im 17. und 18. Jahrhundert überdurchschnittlich oft öffentliche Ämter auf Gemeindeebene eingenommen.

Wichtig zu wissen ist, dass damals keine Sitzungsgelder und Pauschalspesen bezahlt wurden, man verrichtete das Amt um Gotteslohn bzw. für eine freie Mahlzeit bei Rechnungsablage. Auch die Anzahl der Toten in Fremden Diensten ist im Vergleich mit anderen Familien hoch, nicht weniger als 8 tote Söldner sind im Sterbepuch verzeichnet. Mehrheitlich wanderten die Ambiel nach Brasilien aus, insgesamt waren es 5 Ambiel-Familien. Vermutlich eine Ausnahme war der Erfolg von Josef Ambiel und Anna Marie Schäli. Sie wanderten im Jahre 1881 mit 9 Kindern nach Sao Paolo aus, kamen mit Halbpart-



*In Weiss mit blauer Rechtsflanke ein hochgezogener grüner Dreieck mit einem gelben sechszackigen Stern.*

*Quelle: Wappenbuch Wolfgang Windlin Kerns 1880. Es scheint, dass Giuseppe Haas-Triverio die Seiten verwechselt hat, siehe dazu Abschnitt «Kleine Wappenkunde»*

<sup>8</sup> Durrer, Dr. Robert; Die Einheit Unterwaldens im Jahrbuch für Schweizer Geschichte 1910

<sup>9</sup> Kändler, Remigius; Protokoll des 15er Gerichtes im Geschichtsfreund Band 146 und 147



verträgen<sup>10</sup> in den Kaffeebergen offenbar schnell zu Geld und waren Mitbegründer der Colonia Helvetia. Unter den Nachkommen der Schweizer in Brasilien ist besonders der 1936 geborene Pater Alvaro Ambiel zu erwähnen, er ist Pfarrer in Campinas und feierte 2012 sein 50-Jahr-Priesterjubiläum in Obwalden. Aber auch in der Schweiz gab es mit P. Plazidus Ambiel (1877–1955) einen sehr begabten Benediktiner, er unterrichtete in Sarnen. Auch als Wirt konnte sich der eine oder andere Ambiel profilieren, bekannt wurden die drei Ambiel-Brüder die fast zeitgleich drei Wirtschäften in Giswil führten; Alois Ambiel geb. 1817 das Restaurant Rössli 1849–1888; Peter Josef Ambiel geb. 1834 das Restaurant Rose, Kleinteil 1877–1881; Josef Ignaz Ambiel geb. 1830 das Restaurant Schäfli bei der Kapelle Grossteil 1877–1888.

Von den Ambiel gibt es in Giswil nur einen Stamm, heute noch gebräuchliche Übernamen sind: Mattners, Reinerts, Mattärotä, Birris.

### **Berchtold**

Die Berchtold sind alte Landleute von Obwalden und waren bereits vor 1516 Kilcher von Giswil<sup>11</sup>. Die Herkunft dieses Namens ist umstritten, eine Variante geht davon aus, dass sich der Vorname Berchtold zu einem Familiennamen wandelte. (bekannt ist der selige Berchtold I als Abt des Klosters Engelberg 1178–1197 aber auch Berchtold von Zuben amtierender Landammann 1381–1389). P. Hugo Müller führt als möglichen Ausgangsnamen den Vornamen Berthwald an. Die frühesten bekannten Namensträger dieser Familie in Giswil schrieben sich allerdings im Jahre 1454/1467 und 1474 im 15er Gerichtsprotokoll «Berchten». Weiter tauchen in späteren Jahren im Stammbuch ähnliche Übernamen für

Berchtold-Familien wie «Berchtlet» und «Berchlet» auf. Diese Urform des Familiennamens führt uns allerdings auf eine andere Spur. Das mittelhochdeutsche «bercht», «berchtel» heisst «glänzend, leuchtend». Weil «bercht» in späterer Zeit nicht mehr verständlich war, wurde es dialektal vielfach umgeformt bzw. schriftsprachlich mit dem Personennamen Berchtold verbunden. Diese Umformung ist in den reformierten Gebieten auch vom Berchtelistag zum Berchtoldstag (2. Januar) zu beobachten.

Erstmals erwähnt wird Heini Berchtold von Giswil 1484 als Vogt des Kuni Balmer aus Gaster in einem Erbschaftsstreit. Hänslı Berchtold und Kaspar Zingg klagen 1501 namens der Giswiler gegen Hans Bürgler und dessen Bruder von Lungern wegen eines Unterpandes.<sup>12</sup>

Im Jahre 1952 waren im Register der Korporation 362 Berchtold eingetragen, davon wohnten 220 in Giswil, Ende 2018 zählen wir 181 Berchtold mit Wohnort Giswil.

Basierend auf dem Stammbuch sowie den Giswiler Kirchenbüchern nachfolgend eine kleine Auswahl von Lebensbildern aus dieser Familie. Im Stammbuch werden drei unabhängige Familien geführt, deren Stammväter lebten aber alle vor der Einführung der Kirchenbücher im Jahr 1630. Eine zweifelsfreie Zusammenführung dieser drei Stämme ist darum nicht möglich. Der wohl bedeutendste Namensträger war Johann Melchior Berchtold geb. 1650, er war schon in jungen Jahren Besitzer der oberen Spechtsbrenden. Er verheiratete sich 1676 mit Katharina Imfeld, der Tochter des Landstatthalters. Er wurde 1684 zum Kirchenvogt, 1688 zum Landesbauherr, 1689 zum Landssäckelmeister und ausserdem 1692–94 zum Landvogt von Locarno gewählt. Er starb 1700 und hinterliess fünf teilweise unmündige Kinder, einer war der später zum Priester geweiht-

<sup>10</sup> Halbpantvertrag bedeutet der halbe Ertrag gehört dem Besitzer der Hazienda, die andere Hälfte dem Arbeiter. Die Kaffeeernte war eine sehr personalintensive Arbeit, die sich über drei Monate hinzog, aus dem Grunde waren kinderreiche Familien oft erfolgreicher als alleinstehende Erwachsene.

<sup>11</sup> Durrer, Dr. Robert; Die Einheit Unterwaldens im Jahrbuch für Schweizer Geschichte 1910.

<sup>12</sup> Küchler, Remigius; Protokoll des 15er Gerichtes im Geschichtsfreund Band 146 und 147.



*In Rot ein goldener Dreieck begleitet von drei sechszackigen goldenen Sternen.  
Beleg: Hirschgeweih Giswil 1722  
Kirchenvogt und Ratsherr Josef Berchtold  
geb. 5.9.1683 gest. 10.10.1755.  
Kirchenvogt und Ratsherr Johann Peter Berchtold  
geb. 17.3.1663 gest. 26.12.1724.  
Beide Wappenträger aus dem Berchtold Stamm I*



*In Blau ein weisser gestürzter Dreieck begleitet von drei sechszackigen goldenen Sternen.  
Beleg: Im Giebel des Feldhauses 1811<sup>13</sup>  
Ratsherr und Gemeindepräsident Josef Niklaus  
Berchtold verh. mit Anna Maria Enz, Besitzer  
des Feldhauses.  
Auch dieser Wappenträger gehört zum Berchtold  
Stamm I*

te Franz Ignaz Berchtold (1692 – 1754), Pfarrer im Breisgau<sup>14</sup>. Dieser Familienzweig starb eine Generation später in der männlichen Linie aus. Ein naher Verwandter war Joh. Melchior Berchtold (1690 – 1739), Priester in Luzern. Auffallend ist der grosse Anteil der Ratsherren im Stamm I, nicht weniger als 13 Ratsherren entsprossen aus diesem Familienzweig, darunter Gemeindepräsident Josef Niklaus Berchtold (1754 – 1815). Für den Stamm II ist der hohe Anteil von Handwer-

kern charakteristisch, darunter Tischmacher, Ziegler, Glaser, Sagenfeiler, Küfer und Schmiede. Hingegen sind aus diesem Stamm im 19. Jahrhundert keine Auswanderer verzeichnet. Die Berchtold aus dem Stamm III waren fest verwurzelt in der Landwirtschaft, aus dieser Linie ist auch der erste Auswanderer festgehalten. Es war Franz Josef Berchtold, er zog vermutlich auf der Suche nach einer landwirtschaftlichen Existenzgrundlage, schon um 1770 ins Elsass und

<sup>13</sup> Durrer, Dr. Robert; Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, S. 330.

<sup>14</sup> Degelo, Ludwig; Das obere Spechtsbrendenhaus, Wirtschaft zum Rössli, Hergiswil 2010.

verheiratete sich dort mit Christina Weitmann. Aus dieser Verbindung entsprossen drei Kinder. Nachkommen müssten sich finden lassen, Schwierigkeit ist allerdings die Schreibweise des Namens, die oftmals verändert wurde. Johann Josef Berchtold, verheiratet mit Marie Huber, war 1853 einer der ersten Auswanderer Richtung Brasilien. Die Familie kehrte aber 1867 wieder in die Schweiz zurück. Sie waren die Stammeltern der Schladbodmer und der Thomassen.

Schon bald nach der Jahrhundertwende kam die USA in den Fokus der Giswiler Auswanderer. Bei den ersten Giswiler Siedlern im Imperial Valley waren 1904 Alois und Niklaus Berchtold aus der kinderreichen Familie des Balzsepptoni auf der Bärecke. Alois oder Louis wie er sich später nannte, heiratete 1912 Theresia Enz im Valley und hat dort in der Zwischenzeit eine grosse Nachkommenschaft. Niklaus kehrte wieder zurück in die Heimat und gründete hier eine Familie.<sup>15</sup>

Heute noch gebräuchliche Übernamen sind:

Für Stamm I mit den Stammeltern Balthasar Berchtold und Anna Halter: Kunschtis, Radlis, Guggähansä.

Für Stamm II mit den Stammeltern Johann Berchtold und Marie Enz: Zenos, Rábstecklers, Rietlers, Funzis, Glasers.

Für Stamm III mit den Stammeltern Melchior Berchtold und Margrith Zerell: Balzseps, Schladbodmers, Thomassen, Bábeners, Bristlers.

### Burch

Burch oder Burach kommen schon ca. 1350 in der Kirchhöri Sarnen vor. Alte Teiler in der Schwändi (1495), in Ramersberg (1578) und in Kägiswil. Kilcher zu Giswil 1704. Die Kägiswiler Linie bedient sich heute noch der alten Namensform, die anderen schreiben sich Burch.<sup>16</sup> Auch der Name Burach ist eine Herkunftsbezeichnung. Mit dem gallischen Wort burra, was gleich-



*In Rot über grünem Dreieck ein von 2 gelben sechszackigen Sternen flankierter weisser Dreieck, über dem ein gleicharmiges weisses Kreuz steht.*

*Beleg: Burch Wappen aus der Linie der Burchen ob dem Stalden. Stammbuch Schwendi 1825*

bedeutend ist mit dem Ort der Stämme, wurde der Hochwald bezeichnet. In alten Gerichtsurteilen über das Flössen ist auch immer wieder das Wort «Burren» zu lesen, ein alter Begriff für Flosstotzen. Meinrad Burch-Korrodi verortet die Herkunft des Namens in die *Burachen Hofstatt*, ein heute nicht mehr gebräuchliche Flurbezeichnung, diese lag im Gebiet Hostett oberhalb Rütimos in der Schwendi.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Anderholt, Joseph & Dorothy; The History of the Imperial Valley Swiss, Holtville 1984.

<sup>16</sup> Durrer, Dr. Robert; Die Einheit Unterwaldens im Jahrbuch für Schweizer Geschichte 1910.

<sup>17</sup> Burch, Meinrad; Die Burachenhofstatt, der Ort der Hütten und Heidenhüsli auf Chilchschwand in Obwaldner Geschichtsblätter Heft 12, Sarnen 1974.



Hans Kaspar Burch kaufte im Jahre 1704 das Giswiler Kilcherrecht für 300 Pf. Sein Grossvater Balthasar, er nannte sich noch Burach und stammte aus der Linie der Obstalter Burch, hatte sich bereits in Giswil niedergelassen, denn am 27. Mai 1641 heiratete er in Giswil Katharina Zingg.

Im Jahre 1952 waren im Register der Korporation 60 Burch eingetragen, davon wohnten 42 in Giswil, Ende 2018 zählen wir 88 Burch mit Wohnort Giswil.

Obwohl dieses Bürgergeschlecht zu den kleineren unserer Gemeinde zählt, sind doch bemerkenswerte Menschen daraus hervorgegangen. Bereits der Enkel des eingebürgerten Burch, er hiess Johann Georg Burch (1731–1790), wurde zum Weibel und 1779 zum Ratsherrn gewählt. Lehrer Ernst Burch (1885–1976) verheiratet mit Lina Zumstein ist ein Begriff für viele ältere Giswiler, er prägte die Giswiler Schule über 40 Jahre und war ein grosser Förderer des Musiklebens in unserer Gemeinde. Sein Cousin Meinrad Burch-Korrodi (1897–1978) ist einer der bedeutendsten Schweizer Goldschmiede des 20. Jahrhunderts. Viele seiner Werke sowie auch seine grosse graphische Sammlung sind, in die durch den Künstler und seine Frau Hedwig Maria Burch-Wyser gegründete Stiftung überführt worden.

Heute noch gebräuchliche Übernamen sind: Jochis, Burchfehris, Burchsimis, Burchbalzäfelx, Thades, Burchwisis, Burchwiselhansä, Furrihansä.

### **Kleine Wappenkunde**

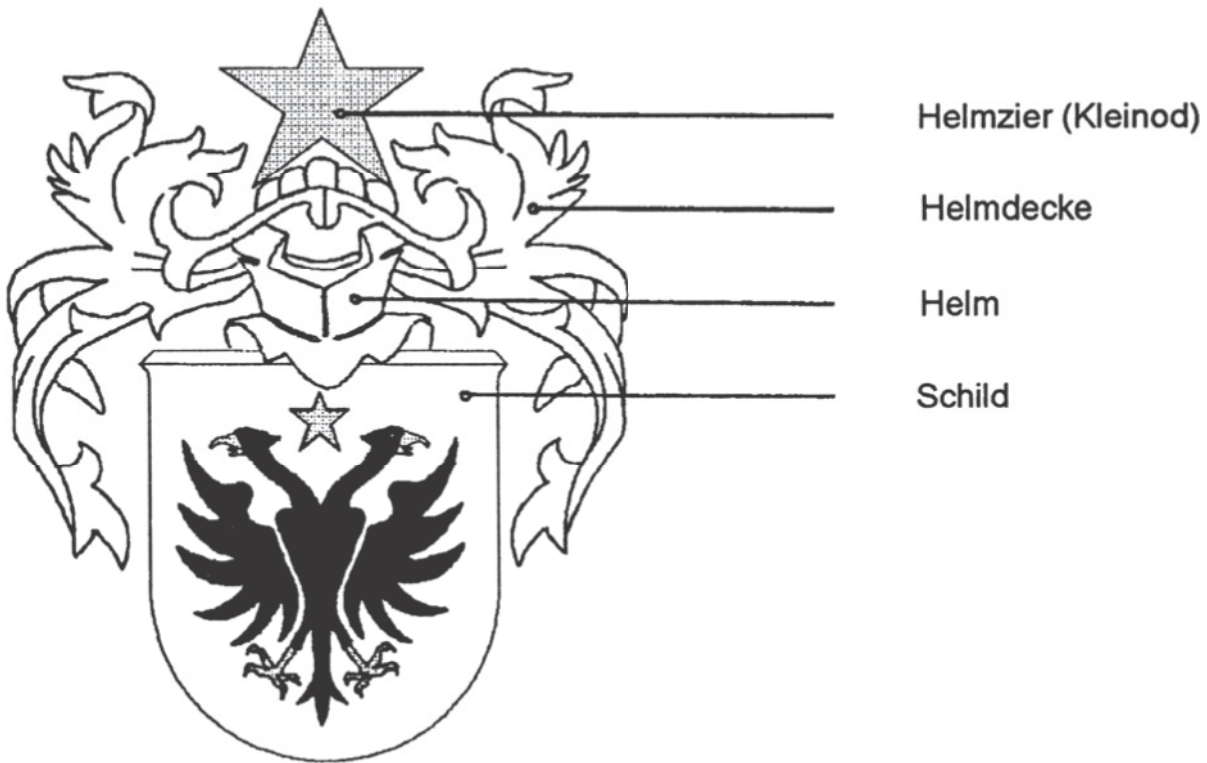
Im 12. Jahrhundert wurde durch die zunehmende Panzerung der Ritter deren Erkennung als Freund oder Feind immer schwieriger. Darum malten diese ein persönliches Kennzeichen auf Schild oder Helm, das Zeichen musste auf 200 Schritte erkennbar sein. Auf diese Weise und mit dem Aufkommen der Turniere entstand daraus die Heraldik (von Herold als Turnierleiter).

Kurze Zeit später verbreiteten sich die Schildbilder stark und wurden in der Folge nicht nur persönlich, sondern auch von der Familie weitergeführt. Aus Hauszeichen und Hausmarken, zum grossen Teil aber aus Siegelbildern entstanden Familienwappen, die nicht nur von Rittern, son-

dern auch von Bürgern und Handwerkern benutzt wurden. Die Erbllichkeit der Wappen war aber bis ins 16. Jahrhundert in Obwalden kein unabänderliches Familiengut. Alle Leute, die zu jener Zeit ein höheres Amt bekleideten, hatten ein Siegelwappen um Urkunden zu besiegeln. Sehr oft änderte darum der Sohn eines Ratsherrn, wenn auch er ein Amt übernahm, das Familienwappen geringfügig. So werden bei einzelnen Familien zum Teil mehrere, sehr unterschiedliche Wappen verwendet. Der Nachweis der direkten Abstammung ist also unabdingbare Voraussetzung zum Führen des Familienwappens, das bedingt eine genealogische Nachforschung. Und genau hier wurde und wird leider immer noch von eifrigen Heraldikern gesündigt.

Die Hauptsache an einem Wappen ist die Farbe (Tinktur). Sie ist so wichtig, dass – bei gleichem Schildbild – ein blosser Farbwechsel auch Wappenwechsel bedeutet. Gold und Silber werden als Metalle (Gold = gelb, Silber = weiss) rot, blau, grün und schwarz als Farben im engeren Sinn bezeichnet. Metalle sollen nie auf oder neben Metall, Farbe nie auf oder neben Farbe stehen. Weitere Farben ausser den obengenannten kamen nach der Blütezeit der Heraldik vor, sind aber zu vermeiden (braun, grau, orange). Gegenstände und Lebewesen gibt man in der nächstliegenden heraldischen Tinktur wieder. Ausnahmen von der Farb-Metall-Regel gibt es naturgemäss in einigen Fällen, wie z.B. bei der Bewehrung von Tieren (Klauen, Hörner, Zähne).

Als Blasonierung wird die Beschreibung des Wappens bezeichnet, sie ist ähnlich wie beim Weinkenner eine «Fachsprache» und ist sehr knapp aber eindeutig gehalten. Wichtig ist die Beschreibung des Wappens aus Sicht des Schildträgers d.h. links = rechts, rechts = links. Neben dem oben beschriebenen Schild wird oft auch Helm, Helmzier (Kleinod) und Helmdecke abgebildet. Das Ganze wird als Vollwappen bezeichnet. Die sogenannten Oberwappen (Helm, Helmzier und Helmdecke) wurden vor allem von Adligen, Prälaten und Rittern getragen. Die Vollwappen werden in neuerer Zeit sehr oft missbraucht, so z.B. gleiches Kleinod bei Darstellung von zwei Familienwappen eines Ehepaars. Pater



#### Die Bestandteile eines Vollwappens

Ephrem Omlin (1902–1974) hatte dazu eine eindeutige Meinung: «Das bloss aus dem Schild bestehende Wappen ist für Leute bürgerlichen Standes geziemender, obwohl rechtlich gesehen heute und schon seit Jahrhunderten nichts im Wege stünde, dass auch Personen nicht ritterlicher Herkunft ein Vollwappen führen. Aber immer mehr empfindet man, dass der Gebrauch von Vollwappen durch Bürgerliche eher einer Marotte gleichkommt, der man nicht verfallen sollte.»<sup>18</sup>

Wenn immer möglich sollte, wie oben beschrieben, das Wappen eines Vorfahren verwendet werden. In dieser Abhandlung wird die Herkunft als Beleg bezeichnet, da der Wappenträger bekannt ist. Wo das nicht möglich ist, muss auf eine Wappensammlung zurückgegriffen werden.

Die bekannteste Obwaldner Wappensammlung wurde durch den Obwaldner Künstler Haas-Trieverio in den vierziger Jahren geschaffen. Es sind heraldisch einwandfreie Holzschnitte, die leider ohne Quellennachweis im Bruder-Klausen-Kalender erschienen sind. Weitere Wappensammlungen sind im Staatsarchiv Obwalden zugänglich. Diese Herkunft wird in den obigen Bildlegenden als Quelle bezeichnet.

Grafik: Christine Mathis, Ennetbürgen;  
Erika Küchler, Sachseln  
Verfasser: Ludwig Degelo, Bonstetten

Die Wappen sämtlicher Giswiler Bürgergeschlechter können ab Juni 2019 auf unserer Homepage [www.korporation-giswil.ch](http://www.korporation-giswil.ch) unter Downloads im PDF-Format bezogen werden.

<sup>18</sup> Omlin, Ephrem Pater; Die Landammänner des Standes Obwalden und ihre Wappen in Obwaldner Geschichtsblätter Bd. 9.